

Der Wanderweg von Pillnitz/Dresden nach Hohnstein/Sa.

Eine echte Alternative zu dem „Dichter-Musiker-Malerweg“ und dem „Malerweg“ Sächsische Schweiz.

Der Wanderweg ist ca. 47,5 km lang. Dieser Weg ist auch für ungeübte Wanderer geeignet, da es nicht so viel anstrengende Abschnitte gibt, wie beim „Malerweg“. Wir folgen nur einer Markierung, dem grünen Strich auf weißem Feld.



Für die Wanderer gibt es unglaublich viele Sehenswürdigkeiten, mit schönen Schlössern, kulturellen Augenblicken, fantastischen Aussichten, bizarren Felsformationen und Naturschönheiten. Am Ende wartet, nach den vielen auch von Touristen beliebten Orten, auch noch eine sehenswerte Burg mit wechselvoller Geschichte auf uns. Der Weg beginnt mit dem öffentlichen Teil des Schlossparks Pillnitz/Dresden und endet mit der mittelalterlichen Burg Hohnstein. Er führt uns durch das Schönfelder Hochland und einen beliebten Teil der Sächsischen Schweiz. Wer möchte, kann noch Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten abseits dieses Wanderweges unternehmen. Ich empfehle, diesen Weg auf mindestens zwei Etappen oder mehr aufzuteilen, um diese Wanderung zu genießen. Eine Etappenempfehlung ist in diesen Wanderführer auch enthalten.

1. Etappe von Pillnitz zur Schönen Höhe ca. 14 km

Für unsere Wanderung beginnt die Markierung an der „Pillnitzer Fähre“. Man befindet sich schon an dem für die Öffentlichkeit zugänglichen Teil des „Pillnitzer Schlossparks“ mit seinen romantischen kleinen Wegen und Bäumen. Hier gibt viele Sitzmöglichkeiten, die zum kurzen Verweilen einladen. Es besteht auch die Möglichkeit, das „Pillnitzer Schloss“, sowie den weiteren Schlosspark zu besuchen. Das „Pillnitzer Schloss“ besitzt eine sehr bewegende Vergangenheit und wird erstmals 1335 erwähnt. Kurfürst Johann Georg IV. (1668-1694) erwarb das Schloss mit einem Amtstausch 1694. Nach dessen Tod ging es in den Besitz von August dem Starken (1670-1733), der die Gräfin Anna Constanta von Cosel (1680-1764) 1706 vorübergehend zur Schlossherrin machte. Nach ihrer Ungnade übernahm der Kurfürst das Schloss wieder und nutzte es als Lustschloss und für prachtvolle Feste. Unter dem Kurfürsten Friedrich August III. (1750-1827) und seinem engsten Berater Camillo Marcolini (1739-1814) entstanden ab den 1780er-Jahre eine große Vielzahl weiterer Bauten am Schloss, in dessen Gärten, sowie in und um Pillnitz.



Schlosspark Pillnitz

Wir folgen der „Orangeriestraße“ bis zur Kreuzung „Lohmener Straße“. Vor der Bushaltestelle Rathaus/Pillnitz biegen wir auf die Straße „An der Schäferei“ ab. Hier gibt es einen kleinen Marktplatz mit Geschäften, einen kleinen Parkplatz und einen schönen Rastplatz. Ein Wegweiser (Schöne Höhe) führt uns zur „Wünschendorfer Straße“. Diese laufen wir bis zu einem kleinen Waldstück. Hier sieht man bereits den ausgefallenen Zickzackkurs des Weges. Wer möchte, kann von dieser Stelle aus, eine Wanderung zum „Friedrichsgrund“ unternehmen und sehr romantisch zur „Meixmühle“ wandern. Auf diesem Weg haben schon einige Kurfürsten einen Sparziergang unternommen. Man kann auch ein kleines Stück noch auf der „Wünschendorfer Straße“ bleiben und rechts auf den „Leitenweg“ wandern. Entlang kleiner Türme, schöner Aussichten und den berühmten Pillnitzer Weinbergen. Vielleicht kann man bei dem einen oder anderen Winzer auch ein Glas Wein bekommen.

Unsere Markierung führt uns auf den Weg mit den vielen Serpentinien. Oben angekommen, erreichen wir die „Pillnitzer Ruine“. Eine erste Erwähnung der gotischen Ruine gab es 1403 als Wehranlage. 1785 bauten die Kurfürsten das Schlösschen zur Ergänzung zum „Pillnitzer Schloss“ aus. Später diente es ihnen als Rastplatz für Wanderungen und für kleine Festlichkeiten mit eigener Küche, Speisen und Getränken. Heute kann man auf einer Aussichtsplattform auf dem Dach der Ruine das Pillnitzer Elbtal bewundern.

Nach der Ruine gehen wir durch ein Wäldchen, bis wir wieder auf der „Wünschendorfer Straße“ ankommen. Da die Ruine baufällig ist, kann es sein, dass der Wanderweg an dieser Stelle gesperrt ist. In diesen Fall bleibt man auf der „Wünschendorfer Straße“ bis zu der soeben erwähnten Wegkreuzung. Wer von der Ruine kommt, läuft geradeaus weiter, und wer die Straße genommen hat, biegt an dieser Stelle rechts ab.

Wir befinden uns auf dem „Pillnitzer Jagdweg“. Dieser führt durch ein größeres Waldgebiet mit kleinen Lichtungen und vielen Weggabelungen. Dieser Weg ist ziemlich ruhig, sodass wir in die Natur des Waldes eintauchen können. Bitte genau auf die Markierungen achten. Die „Jagdwege“ sind schon seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar und wurden nicht nur für Jagdgesellschaften angelegt, sondern dienten auch als Verbindung vom Dresdner Hof zu den Amtssitzen Stolpen und Lohmen. Unser Wanderweg führt über den „Oberen Jagdweg“ und ist bereits 1908 durch den „Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz“ mit unserer Markierung Grüner Strich auf weißem Feld markiert worden.

Wir erreichen den Wegabschnitt „Tiefer Grund“, dieser Abschnitt gehört zu den schwierigsten Stellen der gesamten Wanderung. Da der Weg ziemlich steil nach unten geht und eine gute Trittfestigkeit verlangt. Bevor man den Wanderweg nach unten geht, gibt es noch die Möglichkeit einen Ausflug zum „Borsberg“ zu unternehmen. Auf diesem befindet sich eine Vermessungssäule von 1865, die von Christian August Nagel (1821–1903) errichtet wurde, sowie eine von Kurfürsten erbaute Ruine einer

künstlichen Felsgrotte, auch Eremitage genannt, von 1775. Wer möchte, kann von dieser Stelle aus ebenfalls die „Meixmühle“ besuchen.

Nachdem wir den „Tiefen Grund“ überwunden haben, kommt eine Wegkreuzung. Man kann von dieser Kreuzung aus den „Leitenweg“ wieder zurück nach Pillnitz nehmen oder geradeaus wandern in das nicht mehr zu weit entfernte Graupa. In Graupa gibt es die Möglichkeit, die „Richard-Wagner-Gedenkstätten“ zu besuchen. Richard Wagner (1813–1883) machte für mehrere Wochen im Sommer 1846 mit seiner Familie in Graupa „Urlaub“ und besuchte auch andere Orte in der Region. Dabei sollen große Teile seiner bekannten Oper „Lohengrin“ entstanden sein. Aber für uns geht es unserer Markierung folgend links weiter.

Für uns geht es fast geradeaus weiter. Der nächste Wegabschnitt führt uns über die „Hohen Brücken“. Diese wurden von 1780 bis 1789 im Auftrag des Kurfürsten Friedrich August III vom Pillnitzer Verwalter Graf Camillo Marcolini errichtet. Einige Brücken haben die Größe von Fußbänkchen und andere sind große Viadukte. Bitte achtet weiter auf die Markierungen. Nach den „Hohen Brücken“ verlassen wir das Waldgebiet und erreichen den „Doberberg“.



Hohe Brücken

Durch den Bau der Umgehungsstraße S 177 kann es an dieser Stelle Beeinträchtigungen geben. Plant bitte einen Umweg mit ein. Eine Empfehlung für die Umgehung der Baustelle ist den Wanderweg Grüner Punkt in Richtung „Triebenberg“ zu wandern, danach den Plattenweg nach Eschdorf und über der „Alten Weissiger Bahnlinie“ (heute Radweg) folgend weiter nach Wünschendorf bis wieder die Markierung zu sehen ist.



Doberberg Höhenangabe

Ohne eine Behinderung des Baues der Straße kommt man direkt auf den „Doberberg“. Es gibt einen großen Rastplatz mit einer weiten Aussicht auf die „Sächsische Schweiz“. Außerdem befindet sich hier ein Kriegerdenkmal für gefallene Soldaten der beiden Weltkriege. Ein Ort der nachdenklich machen sollte.

Jetzt geht es einen kurzen und steilen Hang hinunter nach Wünschendorf. Wir durchqueren die Ortschaft der Markierung folgend, dabei muss ein schmaler Weg mit Stufen genutzt werden und erreichen den Radweg, auf der „Kohlbergstraße“. Es folgt der Aufstieg auf den „Kohlberg“, bei dem wir an einem Weinberg für Aronia-Wein vorbeilaufen. Oben angekommen bieten kleine Bänke die Möglichkeit zur Rast mit schönen Aussichten.

Nach dem „Kohlberg“ kommt eine Wegkreuzung, an dieser befindet sich, wenn man nach rechts geht, ein kleiner Teich („Elbersdorfer Waldteich“). Ein kleines Schild mit der Aufschrift „zum See“ weist darauf noch mal hin. Hier gibt es die Möglichkeit für eine weitere Pause an einem sehr ruhigen und schönen Ort. Von der Kreuzung kann man auch dem Gelben Punkt folgend nach links wandern und das romantische „Dittersbacher Lieblingstal“ mit seinen Denkmälern zur ersten sächsischen Verfassung und die „Hubertuskapelle“ besuchen. Bei dieser Wanderung wandert man auf den Spuren von Johann Gottlob von Quandt (1787–1859) und kann weiter den Dittersbacher Markt, die „Dittersbacher Kirche mit seiner Silbermannorgel“, den „Dittersbacher Schlosspark“ und die „Zwergenhöhle“ aufsuchen. Von Quandt kaufte 1829/30 das Dittersbacher Rittergut und war ein Goetheverehrer, sowie Förderer der Künste. Auf seinem Gut gaben sich viele Künstler und Gelehrte der damaligen Zeit die Klinke in die Hand. Darunter auch berühmte Persönlichkeiten wie Peschel, Rietschel, Thürmer, Semper und Wagner. Goethe, der auch ein Freund von Quandt war, hätte dieses Gut gern besucht, kam aber nicht mehr dazu.



Belvedere Schöne Höhe

An der Wegkreuzung nach dem „Kohlberg“ wandern wir geradeaus weiter, entlang einer Panoramaaussicht bis zur „Schönen Höhe“. Auf der „Schönen Höhe“ befindet sich das Turmschlösschen „Belvedere“, das man auch besuchen und erkunden kann. Zudem bietet der Turm auf seiner Aussichtsplattform einen fantastischen Rundumblick über die Gegend. Das „Belvedere“ ließ Johann Gottlob von Quandt 1830 bis 1838 bauen und gilt als erste Goethe-Verehrungsstätte überhaupt. In seinen Inneren sind Fresken von Goethe Dichtungen zu bewundern.

2. Etappe von der Schönen Höhe zur Bastei ca. 16 km

Wir befinden uns in Elbersdorf. Der Markierung nach müssten wir die Dorfstraße entlang nach unten gehen. Es gibt auch die Möglichkeit einen Feldweg, der durch den Wegweiser „Wesenitztal“ ausgewiesen ist, zu nutzen. Nach gut 700 m führt links ein schmaler asphaltierter kleiner Weg uns in das „Wesenitztal“ zur „Elbersdorfer Mühle“. An der „Elbersdorfer Mühle“ befindet sich ein Rastplatz, ein Kompass und ein Gedenkstein für den Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), der mehrmals einige Zeit in Elbersdorf als Hauslehrer verbrachte. Die „Elbersdorfer Mühle“ stammte aus dem Jahr 1564 und war eine Mahl-, Schneide- und Ölmühle. Später wurde sie auch ein Gasthaus. Heute sind noch ein kleines Wasserwerk zur Energiegewinnung und ein Wohnhaus vorhanden. Es gibt noch die Möglichkeit von der Mühle aus das wilde Wesenitztal, mit einer verwünschten „Teufelskanzel“, den „Dittersbacher Schlosspark“ und dem „Elbersdorfer Steinbruch“ am „Wesenitztalweg“ (Blauer Punkt) zu erkunden.

Aber wir laufen eine Straße, die uns an einem großen Kuhstall vorbeiführt, weiter, bis zu einem Wegweiser „Bastei“. Ab hier beginnt der Aufstieg zum „Breiten Stein“. Dabei überqueren wir wieder die „Alte Weissiger Bahnlinie“. Die alte Bahnlinie gab es von 1908 bis 1951 und führte von Dresden/Weissig bis nach Dürrröhrsdorf und war ca. 17 km lang. Die Bahnlinie wurde als Reparationsleistung kurz nach dem 2. Weltkrieg für die damalige Sowjetunion, sowie für eine neue Bahnstrecke bei Berlin, demontiert, und ist heute ein sehr beliebter Radweg, um von Dresden in die „Sächsische Schweiz“ zu gelangen.



Felsen Breiter Stein

Nach einem Anstieg und dem Überqueren der Bahnlinie Pirna-Dürröhrsdorf, die es seit dem Jahr 1875 gibt, kommt eine Wegkreuzung und wir folgen dem Wegweiser weiter nach rechts. Nach wenigen Minuten ist bereits ein kleines Felsplateau zu erkennen und ein weiterer Wegweiser führt uns dann auf den „Breiten Stein“. Hier sind auch die ersten nennenswerten Stufen zu bewältigen. Oben angekommen, gibt es eine kleine Schutzhütte und einen besonderen Ausblick Richtung Süden. Der „Breite Stein“ ist eine geologische Besonderheit.

Er bildet die Grenze zwischen dem „Schönfelder Hochland“, der „Lausitzer Verschiebung“ und der „Sächsischen Schweiz“. Die Felsformationen wurden durch tektonisches Höhen und Senken, vulkanische Aktivität in näherer Umgebung und der Verwitterungsprozesse in letzten größeren Eiszeit gebildet. Die Berge „Kuhberg“, „Breiter Stein“ und der vorgelagerte „Sandberg“ sind dadurch mit vielen Felsbrocken unterschiedlicher Größe übersät.

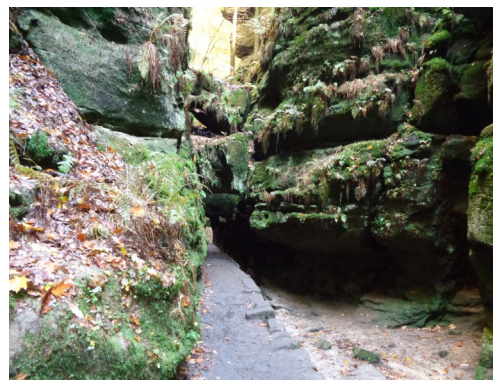
Wir steigen vom „Breiten Stein“ wieder ab und folgen weiter unserer Markierung. Der Wanderweg wird auch als „Steinelweg“ bezeichnet. Nicht nur wegen der vielen Felsbrocken, sondern auch der Begrenzungssteine am Wegrand. Die Bergkette war einmal Grenzregion über mehrere Jahrhunderte und die auffälligsten sind kurfürstliche Forstbegrenzungssteine. Wer möchte, kann noch auf den „Kuhberg“ wandern und hat eine schöne Aussicht auf Stolpen und den Lausitzer Bergen und folgt dann weiter eine alte Straße in Richtung Süden, bis wieder die Markierung erscheint. Wer auf dem „Steinelweg“ bleibt, läuft bis zu einem Feld, das auch eine große Lichtung ist und hat von dort nochmals eine weite Aussicht Richtung „Osterzgebirge“.

Nach den vielen schönen Ausblicken geht es wieder bergab, bis wir die Straßen- und Wegkreuzung „Abzweig Porschendorf“ erreichen. Von hier aus, hat man die Möglichkeit über den „Malerweg“ die „Lohmener Klamm“ (auch „Wesenitzklamm“) zu besuchen. Mit den wohl ältesten Steinbrüchen in der „Sächsischen Schweiz“, vielen Felsformationen und dem „Kraftwerk Niezel“. Die „Niezelmühle“ wurde um 1868 als Pappenwerk erbaut, das später völlig abbrannte, aber der in der Region einzigartige Mühlgraben, ein Aquädukt, dient noch heute für die Stromgewinnung.

Die Wegweiser sowie unsere Markierung führen uns jetzt auf einen Feldweg mit schönen Aussichten nach Lohmen. In Lohmen werden wir von den Wegweisern und unserer Markierung über kleine Nebenstraßen bis zur Hauptstraße (Basteistraße) geführt. Und von der Hauptstraße bis zur „Lohmener Friedenslinde“. An der „Friedenslinde“ gibt es einen Rastplatz und an einem Gebäude befindet sich ein Bild der „Basteibrücke“. Lohmen gilt auch als Eingang zur „Sächsischen Schweiz“.

Wir folgen dann der „Uttewalder Straße“ bis wir wieder Lohmen verlassen und die Ortsverbindung nach Uttewalde erreichen. Wir überqueren geradeaus die Straße und finden uns an einem Waldrand sowie einer Kuhweide wieder. An der Weide („Brückewaldweg“) befinden sich nochmals Rastbänke und eine Gedenksäule, die an einen Aufstand der Bauern von Lohmen und den umliegenden Dörfern gegen die Kurfürsten (1790) erinnert. Es ging um Schwarzwild, dass aus den Dörfern und Weiden der Bauern vertrieben werden sollte und später wurde.

Wir laufen weiter über den „Brückewaldweg“ tiefer in den Wald hinein bis zu einer Wegkreuzung. An dieser biegen wir rechts ab und erreichen den „Schleifgrund“. Der „Schleifgrund“ bildet den Eingang zu dem sehr bekannten „Uttewalder Grund“. Es geht entlang dem „Uttewalder Grundbach“ durch bizarre Felsformationen, hohe Felswände, verzauberte Schluchten und am Ende durch das berühmte Felsentor nahe der „Teufelsküche“, bis wir einen asphaltierten Radweg erreichen. Es kreuzen auch andere Wanderwege unseren Weg, aber wir bleiben vorerst an dem kleinen Bach. An der Kreuzung zu dem Radweg biegen wir links ab und folgen den Radweg in dem „Zscherregrund“. Wer an dem „Grundbach“ weiter laufen möchte, kann den „Wehlener Grund“ mit seinem „Teufelsgrund“ erkunden und bis Stadt Wehlen an die Elbe wandern. Der „Teufelsgrund“ besitzt ein kleines Labyrinth aus Höhlen und schmalen Schluchten. Ein kleines und wunderbares Abenteuer für Familien mit Kindern.



Uttewalder Felsentor

Der „Zscherregrund“, dessen Name sich vom slawischen Wort für Schwarz herleitet, führt uns bis zu einer Weggabelung. An dieser verlassen wir wieder den asphaltierten Weg und biegen rechts in den „Höllgrund“ ab. Jetzt beginnt ein Aufstieg mit Stufen durch eine verwünschte Schlucht, bis wir oben den „Steinerner Tisch“ erreichen. Für mich persönlich ist es noch der bequemste und schönste Aufstieg vom „Uttewalder Grund“ zur „Bastei“.

Am „Steinerner Tisch“ befindet sich eine ehemalige Gaststätte und ein Rastplatz für müde Wanderer. Der „Steinerner Tisch“ ist ein Tisch aus Sandstein, der von August dem Starken 1710 für eine Jagd eingerichtet wurde.

Wir befinden uns auf dem „Fremdenweg“. Der Name ist passend, da wohl ein großer Teil der „Basteibesucher“ den Weg nehmen, um auf die „Bastei“ zu gelangen. Wir gehen jetzt entlang der „Basteistraße“ bis zu einem großen Gastronomiebereich. Dabei nehmen wir die „Wehlsteinaussicht“ noch mit und blicken auf ein Meer von Felsen. Die Anfänge für die Gästebewirtung auf der „Bastei“ gehen bis auf das Jahr 1797 zurück und wurde über kleine Hütten bis zum heutigen Gästekomplex über die Jahre ausgebaut. Selbstverständlich genießen wir noch die berühmte und atemberaubende Aussicht auf das Elbtal.

3. Etappe von der Bastei nach Hohnstein ca. 8,5 km

Wir gehen die Stufen hinunter bis zur weltberühmten „Basteibrücke“. Sie ist einer der spektakulärsten Sandsteinbrücken der Welt und bietet noch Rundansichten auf die „Sächsische Schweiz“. Die heute bestehende Sandsteinbrücke wurde 1851 erbaut. Sie hat eine Länge von 76,50 m und überspannt mit sieben Bögen die 40 m tiefe Schlucht „Mardertelle“. Davor hatte es Brücken aus Holz gegeben, die immer wieder verfallen und zusammen stürzten.

Wir erreichen die „Felsenburg Neurathen“. Wer möchte, kann die Burg besuchen und über Stufen, Stiegen und Brücken eine weitere Aussicht auf die Täler und Schluchten unternehmen und dabei das Leben auf einer Raubritterbug kennenlernen. Eine erste Erwähnung einer Burg zu Rathen gab es 1261 und 1289. Ob es sich dabei um diese Burg handelt oder um die Burg „Altrathen“ ist nicht mehr feststellbar. Mit Hans von der Oelsnitz, dem die Herrschaft Rathen 1466 gehörte, zog das Raubrittertum auf dem Herrensitz ein und wurde durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen 1469 beendet.

Über viele Stufen geht es weiter Bergab, dabei gibt es noch einige schöne Aussichten und Felsformationen zu bewundern. An der ersten Wegkreuzung biegen wir links ab und befinden uns im „Amselgrund“. Es geht an der Straße zur bekannten Felsenbühne vorbei, entlang des „Grünbaches“ bis zum „Amselsee“. Wer möchte, kann hier eine kleine Bootsfahrt unternehmen. Der künstliche Stausee wurde 1934 für touristische Zwecke gebaut und seitdem sind auch die Kahnfahrten möglich. Nach dem „Amselsee“ geht es rechts weiter auf den „Knotenweg“. Es gibt hier noch die Möglichkeit entlang des Baches weiterzuwandern und den „Amselfall“ zu bestaunen.



Teufelsbrücke Hockstein

Aber für uns beginnt jetzt ein langer Aufstieg zum „Hockstein“. Bei dem Aufstieg umrundet man fast den Felsen „Lokomotive“ und überquert die „Ziegenrückenstraße“. Es gibt kaum Weggabelungen, sodass man nur der Markierung folgen braucht.

Oben angekommen, ca. 400 m nach der „Ziegenrückenstraße“ kommt eine Wegkreuzung. Bei dieser geht es rechts für uns weiter und gehen gerade aus bis zu einer Sandsteinbrücke und wir befinden uns auf den „Hockstein“. Der „Hockstein“ ist eine mittelalterliche Wehranlage und die „Teufelsbrücke“ wurde ähnlich, wie die „Basteibrücke“ für touristische Zwecke 1821 als Holzbrücke gebaut und später 1843 als Sandsteinbrücke mit den schönen Bögen erneuert. Nachdem wir noch ein paar Stufen genommen haben, gibt es eine große Schutzhütte und einen fantastischen Blick in das „Polenztal“. Außerdem können wir schon unser Ziel die „Burg Hohnstein“ auf der anderen Talseite sehen.

Jetzt beginnt für uns der Abstieg in das „Polenztal“. Dabei sind viele Stufen zu bewältigen, die auch eine gute Trittfestigkeit verlangen. Bei dem Abstieg steigen wir durch eine sehr schmale und enge Schlucht, die „Wolfsschlucht“. Bei der „Wolfsschlucht“ bekommt man wirklich das Gefühl, als würde man durch ein großes Maul eines Wolfes wandern. Der Name geht auf die Oper „Freischütz“ von Carl Maria von Weber (1786-1826) zurück. Vorsicht bei der letzten Stufe der Schlucht. Kopf einziehen! Wem der Abstieg über der „Wolfsschlucht“ zu aufregend ist, kann als Alternative den „Hohnsteiner Lehrpfad“ entlang der ehemaligen Rennstrecke (heute Verbindungsstraße, auch „Wartenbergstraße“) nutzen um in das „Polenztal“ zu gelangen. Dafür muss man nur ein kleines Stück wieder zurückgehen.

Im „Polenztal“ angekommen, wandern wir rechts weiter bis zum „Gasthaus Polenztal“, das aus der „Bärmühle“ 1850 hervorging. Bei diesem nutzen wir die Brücke und überqueren die „Polenz“. Wer möchte, kann den „Polenztalweg“ (Roter Punkt) nutzen und andere Mühlen, sowie die „Märzenbecherwiesen“ an der „Polenz“ erkunden.

An dem Gasthaus gibt es zwei Möglichkeiten um nach Hohnstein zu gelangen. Entweder über den „Schindergraben“ (Markierung Malerweg), benannt nach Hohnsteiner Abdecker und Gerber, die auch für die Versorgung der Bären im „Bärgarten“ zuständig waren und manchmal Abfälle in dieser Schlucht entsorgten, oder eben mit unserer Markierung. Obwohl der Name für den Wanderweg passt, könnte man nach dem Aufstieg schon mit dem Rundweg beginnen. Aber wir nutzen den Wegweiser folgend, den etwas bequemeren und auch steileren Aufstieg nach Hohnstein, entlang der „Dresdner Straße“. Dabei wird die Straße mehrmals überquert. Vorsicht bei der zweiten Überquerung. Die Markierung ist nicht genau angebracht worden. An dieser Stelle geht man erst kurz nach links, der Straße folgend, bis ein kleiner Weg rechts uns weiterführt.

Wir befinden uns schon in Hohnstein und steigen den kleinen Weg, der auch ein paar Stufen beinhaltet, weiter auf, bis wir die „Obere Straße“ erreichen. Wir laufen die Straße bis zur Bushaltestelle „Eiche“ geradeaus weiter, dabei haben wir einen schönen Ausblick auf die Kleinstadt mit ihren sehr alten Häusern, die teilweise auf Felsen stehen.

4. Etappe Rundweg Hohnstein ca. 9 km

Nach der Bushaltestelle geht eine kleine Nebenstraße mit groben Pflastern rechts ab. Diese begehen wir und beginnen den Rundweg um Hohnstein. Es geht wieder Bergauf, am Hohnsteiner Stadtbad vorbei, bis wir in ein Wäldchen kommen. Ab hier führt ein schmaler Feldweg bis zum „Schanzenberg“. Auf den „Schanzenberg“ haben wir einen traumhaften Rundumblick über Hohnstein und der „Sächsischen Schweiz“. Auf dem Berg befindet sich auch die „Napoleonschanze“. Der französische Kaiser Napoleon (1769–1821) ließ 1813 auf dem Berg Gräben ausheben und stationierte Soldaten und Kanonen, um sich gegen mögliche Angreifer während des Krieges zu verteidigen. Dabei sollen die Geschütze Reichweiten bis zur „Ziegenrückenstraße“ gehabt haben. Nachdem die Verteidigungsanlagen bedeutungslos worden, zogen die Soldaten kampflös wieder ab. Für die Bewohner von Hohnstein war die Belagerung der französischen Truppen eine schwere Zeit, da sie die Soldaten mitversorgen mussten und sie selbst kaum Nahrung durch den Krieg hatten. Aber die Gräben sind heute noch sichtbar.

Wir folgen unserer Markierung weiter, entlang eines schmalen Weges über Felder und Wäldchen bis zum „Ringflügelweg“. Der „Ringflügelweg“ und der darauffolgende „Lupinenweg“ führen uns bis zur „Brandstraße“, an dieser gehen wir links, dabei gibt es stille Natur und kleine Felsformationen zu bewundern. Wir wandern die „Brandstraße“ weiter, bis wir eine Wegkreuzung mit der „Malerwegmarkierung“ erreichen und biegen an dieser Stelle rechts ab. Wer möchte, kann vorher noch die „Brandaussicht“ besuchen. Indem er die Straße weiter bis zum „Brand“ wandert. Der „Brand“ bietet als Balkonform eine schöne Aussicht auf die „Sächsische Schweiz“.

Wir können für den letzten Abschnitt unserer Wanderung auf drei Markierungen zurückgreifen. Unsere Markierung grüner Strich auf weißem Feld, die „Malerwegmarkierung“ und die Markierung grüner Schrägstrich auf weißem Feld („Hohnsteiner Lehrpfad“). Jetzt beginnt auch einer der schönsten Teile der Wanderung und dieser ist auch gut ausgeschildert und markiert.

Als Erstes besuchen wir einen kleinen Teich. Ein ruhiges und stilles Plätzchen zur Erholung. Danach geht es links weiter in den „Räumigtweg“ und kurz danach geht es nach rechts. Wer will, kann von dieser Stelle aus eine Wanderung durch eine kleine Felsenwelt („Neuweg“) bis zur „Waltersdorfer Mühle“ unternehmen (Roter Strich) und danach den „Schulzengrund“ erkunden. Aber wir bleiben auf dem „Räumigtweg“. Und die Tafeln des Lehrpfades geben uns immer wieder Wissenswertes preis.

An einer großen Wegkreuzung geht es für uns nach links weiter und finden uns in einer Welt mit vielen verschiedenen Felsformationen wieder. Dabei verlassen wir den „Räumigtweg“. Unser Wanderweg führt uns jetzt auf dem „Halbenweg“ entlang bizarrer und hoher Felswände. Dabei durchqueren wir einen alten Steinbruch, der zu

den ältesten in der Region zählt. Er wurde schon 1847 erwähnt. Kurz nach dem Steinbruch, versteckt hinter ein paar Bäumen auf der rechten Seite, befindet sich die „Diebshöhle“ auch „Diebskeller“ genannt. Die durch Verwitterung entstandene „Diebshöhle“ ist eine sehr geräumige Höhle, die von den ehemaligen Steinbrechern weiter ausgebaut wurde, um sich vor schlechter Witterung schützen zu können. Dabei sollen sie auch sporadisch dort übernachtet haben.

Nach einem knappen Kilometer wilder Natur führt uns ein Wegweiser in die „Gautschgrotte“. Benannt nach Carl Friedrich Constantin Gautsch (1810–1879), der sich große Verdienste zur Erforschung und Erschließung der „Sächsischen Schweiz“ erwarb. Die „Gautschgrotte“, ein eiszeitliches Strudelloch, ist bestückt mit fast ca. 20 m hohen Felswänden, einem Bach, der einen kleinen und hohen Wasserfall verursachen kann und kleinere Höhlen. Ein Ort, den es sich lohnt aufzusuchen, obwohl der kleine Pfad dorthin eine gute Trittfestigkeit verlangt.

Nach mehreren 100 m nach der Grotte biegt der „Malerweg“ links in den „Schindergraben“ ab und für uns geht es geradeaus weiter. Alte Mauerreste, eine kleine Sandsteinbrücke und Wasserläufe, die über den Weg führen, mit einem traumhaften Blick auf die Burg Hohnstein, gibt es im „Bärgarten“. Auf Anweisung von Kurfürst Christian wurde eine Anlage zur Aufzucht und Pflege von Bären angelegt, weil sich die Zahl der frei lebenden Tiere in den Wäldern der sächsischen Herrschaft immer mehr verringerte. Die Zucht wurde von 1609 bis 1756 betrieben. Die Tiere dienten auch als Vergnügungen des sächsischen Hofes für Hetzjagden.

Nach einem kleinen Anstieg verlassen wir den Wald und befinden uns wieder in Hohnstein. Wir gehen bis zum Rathaus, dem ältesten Fachwerkgebäude der Stadt, 1688 erbaut und erst nach einem Umbau 1917 als solches dient. Wir laufen dann links eine kleine Straße zum Hohnsteiner Marktplatz.

Am Marktplatz befindet sich auch der Eingang zur „Burg Hohnstein“. Damit haben wir unser Ziel der gesamten Wanderung erreicht. Die „Burg Hohnstein“ hat eine sehr bewegende Geschichte hinter sich und wurde 1236 erstmalig erwähnt. 1353 erhielt Hinko I. Berka von der Duba die Burg von Kaiser Karl IV., König von Böhmen, als Lehen. Die Herrschaft Hohnstein war somit Grenzgebiet im Nordwesten Böhmens und die Burg Grenzfeste. Sie liegt auf einem nach drei Seiten völlig frei stehenden Felsen, der von tiefen, schluchtartigen Tälern umgeben ist. Die dunkelste Stunde der Burg gab es in den 1930er-Jahren.



Burg Hohnstein Blick vom Hockstein

Es lohnt sich zum Abschluss ein Besuch der Burg oder als Spaß für die ganze Familie ein Gang in das „Hohnsteiner Kaspertheater“ zum „Hohnsteiner Kasper“, der seinen

Anfang 1928 durch Max Jakob (1888–1967), einen der besten Puppenspieler Europas, nahm.

Ich wünsche euch viel Spaß beim nach wandern. Ein besonderer Wanderweg mit vielen Erlebnissen und Eindrücken.

Öffentliche Verkehrsmittel für den Rückweg:

Buslinie 236/237 nach Pirna oder Sebnitz. Felsenlinie nach Bad Schandau.

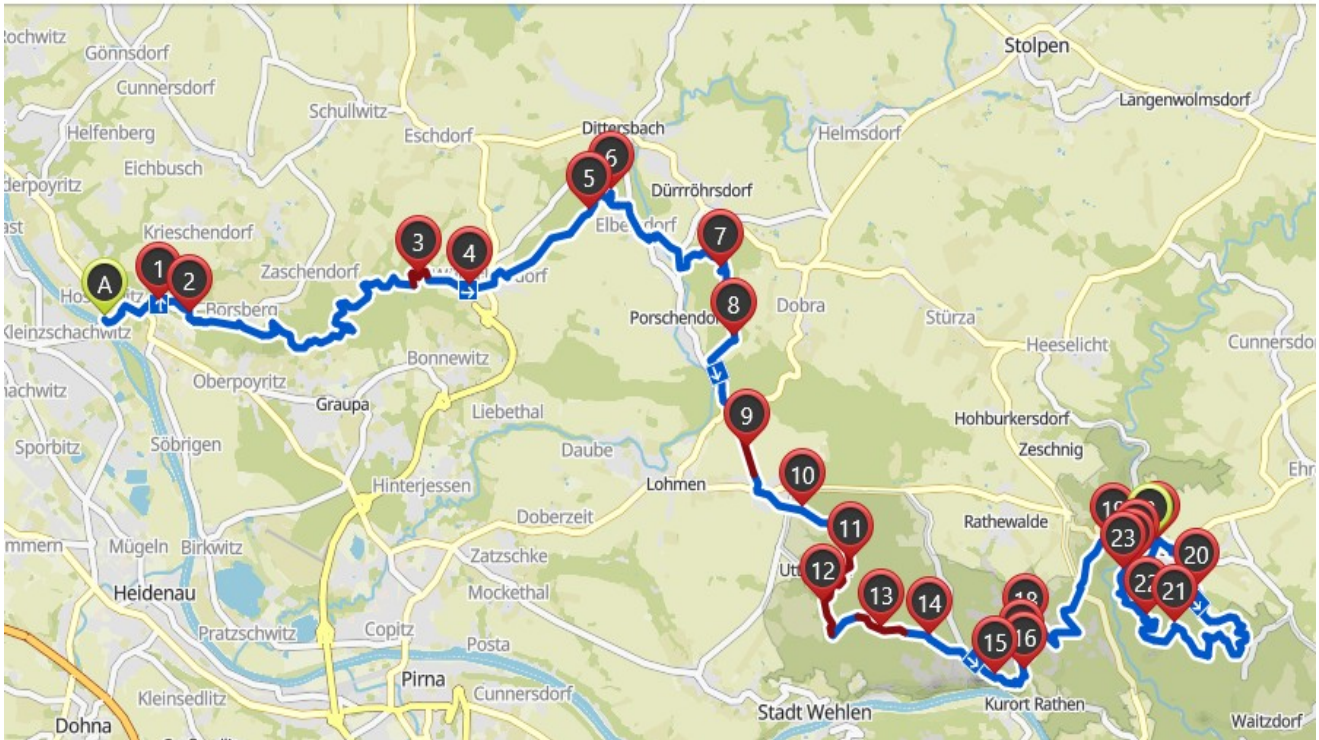
Text und Fotos:

Sebastian Strangalies April 2020; Überarbeitung August 2021 und Juli 2022

Quellen:

- Sebastian Strangalies Privat
- wanderfuehrungenduerrroehrsdorf.de
- mehrere Webseiten von wikipedia.org
- schlosspillnitz.de
- graupa-online.de
- duerrroehrsdorf-dittersbach.de
- lohmen-sachsen.de
- hohnstein.de
- Komoot.de
- Karten des Dr. Barthel Verlag
- „Malerweg-Wanderführer“ 2016 vom Dr. Rölke Verlag

Der Wanderweg von Pillnitz/Dresden nach Hohnstein/Sa.



Komoot:

[Der Wanderweg von Pillnitz/Dresden nach Hohnstein/Sa. | Wanderung | Komoot Tour/18319954](#)